

Kostenvergleich zwischen Spitex und Heimen

Autor(en): **Sommer, Heini / Marti, Michael / Minnig, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Spitex soll im Gesundheitswesen eine eigenständige Rolle einnehmen.

Kostenvergleich zwischen Spitex und Heimen

Das Forschungs- und Beratungsbüro Ecoplan und die Fachhochschule Nordwestschweiz führten im Auftrag von Spitex Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern eine Pilotstudie zu den Kosten der Pflege im Alter durch. Heini Sommer und Michael Marti (Ecoplan) und Christoph Minnig (FHNW) fassen die Ergebnisse zusammen.

Alterspflege umfasst sehr unterschiedliche Bedürfnisse, von der Pflege über Betreuung und Unterhaltung bis hin zu Pensionsleistungen. Ein Kostenvergleich muss auf diese Unterschiede Rücksicht nehmen, nur so lassen sich aussagekräftige Ergebnisse gewinnen. Darin lag die zentrale Herausforderung der Pilotstudie: Gelingt es, eine Methode zu finden, die einen fairen Kostenvergleich zwischen Heim- und Spitex-Organisationen auf der Basis vergleichbarer Dienstleistungen möglich macht? Von Interesse ist dabei nicht nur ein Vergleich zwischen den Pflegekosten, sondern auch die Gegenüberstellung der gesamten volkswirtschaftlichen Kosten inkl. Betreuung-, Pensions- und Infrastrukturkosten. Selbstverständlich ist den Autoren der Studie bewusst, dass die Kosten nicht allein ausschlaggebend sind für die

Die Studie
 Ecoplan (Sommer, Marti) / Fachhochschule Nordwestschweiz (Minnig, Uebelhart): Pflege im Alter – Pilotstudie (2007), Studie im Auftrag von Spitex Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern. Für weitere Auskünfte: Michael Marti, Ecoplan, Telefon 031 356 61 61, marti@ecoplan.ch



Das Betagtenzentrum Laupen ist ein begehrter Lehrbetrieb: Ausbildungsverantwortliche Beatrice Friedrich (rechts) und Spitex-Mitarbeiterin Franziska Pfänder im Gespräch mit der Lernenden Myriam Andrist.

Wahl einer Lösung, sondern auch die individuellen Bedürfnisse und Interessen.

Vorteile auf beiden Seiten
 Inhaltliche Schlussfolgerungen sind aufgrund der äusserst kleinen Stichprobe nur mit Vorsicht zu

ziehen. In jedem Fall nicht zulässig ist die generelle Übertragung der Ergebnisse auf die gesamte Schweiz. Insbesondere im ländlichen Raum sind die Rahmenbedingungen ganz anders. Im Bewusstsein dieser Einschränkungen können aber einige interessante Hinweise zur Kosten- und Wettbewerbssituation von Spitex- und Heimorganisationen gezogen werden.

- Sowohl die Spitex wie auch die Heime haben Kostenvorteile, was zu einer gewissen Aufteilung des Pflege-Marktes führt: Bei der Spitex sind Pflegefälle mit tiefer und mittlerer Komplexität vorherr-

möglich ist, die an mittlerer bis starker Demenz leiden. Im Hinblick auf die demografische Entwicklung stehen hier vermehrt Mischlösungen im Vordergrund. Diese bieten Chancen sowohl für Heime wie für die Spitex.

- Mit der Frage der Machbarkeit stellt sich auch die Frage nach der Betreuung. Wird auch in Zukunft Freiwilligenarbeit (u. a. durch Angehörige) geleistet, steigt die Attraktivität von Spitex-Lösungen (obwohl auch im Heimbereich Freiwilligenarbeit geleistet wird). Eine -Entsöldarisierung- würde in der Tendenz stationäre Angebote attraktiver machen.
- Interessant ist auch der Vergleich der Kosten, die von den Krankenkassen getragen werden: Bei gleicher Pflegeleistung müsste repräsentative Aussagen möglich sind.

Weitere Arbeiten
 Die Pilotstudie in der Stadt Bern hat gezeigt, dass der entwickelte Ansatz einen transparenten Kostenvergleich zwischen Spitex- und Heimgangeboten zulässt. Dringend erforderlich wäre nun eine nationale Studie mit dem Einbezug städtischer und ländlicher Regionen. Zudem sollte die Zahl der teilnehmenden Institutionen deutlich erhöht werden, damit repräsentative Aussagen möglich sind.

Methodisches Vorgehen

(MM) Die drei Institutionen, die an der Studie teilnahmen (Spitex Stadt Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern) verfügten über unterschiedliche Systeme zur Bedarfserklärung und Einufung. Die Analyse dieser Systeme (BESA, RAI, Bedarfserklärung Spitex) zeigte, dass die Vergleichbarkeit der Kosten und insbesondere der Leistungen sehr anspruchsvoll ist. Ein zuverlässiger Kostenvergleich war deshalb nur über detaillierte Fallbeschreibungen möglich, die Auskunft geben über die beanspruchten bzw. zu erbringenden Leistungen.

In Zusammenarbeit mit den drei Institutionen wurde daher ein ausführliches Fallbeschreibungssystem entwickelt, das sich für alle drei Bedarfserklärungssysteme eignet. Mit Hilfe dieses Rasters wurden insgesamt 20 Fälle der drei Institutionen – das gesamte Spektrum der Pflegebedürftigkeit abdeckend – hinsichtlich Pflegeaufwand, Kosten und Finanzierung beurteilt. Diese Angaben bil-

deten die Basis für die Vergleiche beim zeitlichen Pflegeaufwand, bei den Pflegekosten und den Gesamtkosten. Aus methodischer Sicht können die zentralen Erkenntnisse wie folgt zusammengefasst werden:

- Der Ansatz zum Kostenvergleich in der Altersbetreuung auf der Ebene von Einzelfällen hat sich grundsätzlich bewährt. Das Vorgehenskonzept mit der Differenzierung der volkswirtschaftlichen Kosten nach verschiedenen Kostenkomponenten (Pflege, Betreuung, Pensionskosten) sorgt für die notwendige Transparenz und ermöglicht es, kritische Annahmen und Einflussgrößen zu identifizieren.
- Die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Ergebnisse kann und muss durch eine massive Vergrößerung der Stichprobe (Anzahl einbezogener Organisationen und Fälle) verbessert werden. Mit der Vergrößerung der Stichprobe ist zu erwarten, dass Unterschiede im geschätzten Pflegeaufwand in der Tendenz abnehmen.

Gleichberechtigte Partnerin

Netzwerk ist zentral – Eigenständigkeit aber auch. Diese Haltung vertritt der Spitex Verband Kanton Bern im Zusammenhang mit der Rolle der Spitex im Gesundheitswesen. Nachfolgend die Stellungnahme des Verbandes.

(JS) Der Vorstand des Spitex Verbandes Kanton Bern hat sich intensiv mit der Rolle der Spitex im Gesundheitswesen auseinandergesetzt. Die Kooperation der verschiedenen Leistungserbringer steht ganz oben auf der Traktandenliste. Die Vernetzung mit Ärzten, Spitälern und Heimen ist wichtig. Diese Kooperation und Vernetzung unterstützen der Vorstand ausdrücklich. Die Vernetzung wird mit der Einbindung der Fallpauschalen (G) als auch bedeutender. Die Vernetzung in der Vor- und Nachsorge eine Schlüsselkomponente. Eine gut positionierte Spitex bringt aus über-

geordneter Versorgungssicht ökonomische und qualitative Vorteile. Die Spitex nimmt im Gesundheitswesen eine eigenständige Rolle ein und verfügt über charakteristische Kompetenzen. Diese sind unbedingt zu erhalten, zu stärken und auszubauen. Es muss das Ziel sein, als gleichberechtigte Partnerin im Gesundheitswesen aufzutreten. Der Vorstand empfiehlt deshalb, Kooperationen mit Spitälern und Heimen primär auf vertraglicher Ebene abzuschliessen. Die damit verbundene Flexibilität – für beide Vertragsparteien – ist in der heutigen, schnell wandelnden Zeit ein Vorteil.

Eine gleichberechtigte Partnerschaft ist allerdings nur möglich, wenn Spitex-Organisationen gegenüber Spitälern und anderen Leistungserbringern als kompetente, innovative und professionell geführte Organisationen auftreten. Dazu gehört auch eine gewisse Grösse.

Fusionen mit stationären Einrichtungen können in Ausnahmefällen durchaus Sinn machen. Dies vor allem in ländlichen Gebieten und in spezifisch regionalen Situationen.